

Berliner Film-Zeitung

Das Verbot des Hindenburg-Films

Antwort auf eine Anfrage

In einer kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Kameraden wurde befragt, weshalb die öffentliche Vorführung des Hindenburg-Films in der Reichshauptstadt verboten worden sei. Das Staatsministerium wurde gefragt, was es diesem Verbot gegenüber zu tun gedenke. Wie der künftige preussische Pressedirektor antwortet, beantwortet der Minister des Innern die Anfrage folgendermaßen:

Die öffentliche Vorführung des Hindenburg-Films ist durch Entscheidung der Filmoberprüfstelle vom 11. Mai 1923 für das Deutsche Reich verboten worden. Zu die auf Grund des Verbotgesetzes eingereichte Filmoberprüfstelle eine unabhängige Reichsbehörde ist, deren Entscheidungen endgültig sind, so ist das preussische Staatsministerium nicht in der Lage, weiteres zu veranlassen. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die betreffende Firma dem wiederholten Verbot zur Prüfung vorzugehen, nicht entgegenstand. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die betreffende Firma dem wiederholten Verbot gemäß § 4 Absatz 3 des Verbotgesetzes ohne erneute Prüfung erfolgt.

Moissi gegen den Film

Was wird Wegener sagen?

Alexander Moissi, der bekanntlich im Film nicht gut abgeschnitten hat, äußerte sich in einem Brief in der holländischen Zeitung „De Telegraaf“ nicht gerade schmeichelnde Worte über die Grenzen des Films. Er meinte, daß er nie und nimmer für den Film tätig sein könne. Der Film eigne sich für die Vergewaltigung von Tieren, von Landstrolächern, von unheimlichen Schemenbüßlingen, feinsinnig aber für das Drama. Moissi behauptete weiter, daß auch Paul Wegener der Film mit einer wegwerfenden Geste sei. Die holländische Fachzeitschrift „Kunst en Letteren“ bemerkt zu diesen Ausführungen, daß man sich den Auslassungen Alexander Moissis wohl kaum annehmen könne. Zu beweisen ist die Behauptung, die so viele wirklich grobe Bühnenspieler in der ganzen Welt vor dem künstlerischen Scharfen des Films hatten. Paul Wegener, der sich rühmen hat, im Film in nachschaffbar künstlerischen Szenen gelebt zu haben, und der, so viel bekannt ist, auf dieses künstlerisch-romantische Beginnen durch sein eigenes Werk zu dem Film für seinen mühenreichsten Kameraden wohl zu jagen haben?

Albert Chevalier

Der größte englische Komiker, der durch seine Leistungen auf allen Varietés und Bühnen der englischen Welt berühmt war, Albert Chevalier, ist in seinem 63. Jahr in London gestorben, und die gesamte englische Presse feiert seine feinstonige Charakterisierungskunst. Er selbst schrieb seine mühselige Begabung der Tatsache zu, daß er italienisches, französisches und walisisches Blut in seinen Adern hatte. Wie viele Jahre er zum ersten Mal auf der Bühne und in wie vielen Jahren als Schauspieler in Familienhallen tätig gewesen. Sein Ruhm aber begann erst, als er sich selbständig machte und in England auftrat, die er sich selbstständig gemacht hat und in deren Mittelpunkt steht die Figur des Londoner kleinen Krämers Hand. Londoner „Ladler“ mit all seinem Humor und seinen Schwächen, seiner Dummheit und seinen Lügen, hat er meisterhaft geschildert. Der Publikum wurde der Held der vielen Szenen und allgemein verbreiteten Lieder, in denen Chevalier glänzte. Er hat über hundert solcher „Sketches“ und Monologe verfaßt, die in ganz England, aber auch in den Dominions und in den Vereinigten Staaten einen Riesenerfolg hatten. Er

Louis Corinth

Von Ernest Collin

Im Kronprinzenpalaß hat Justizfamilie Bilder auf den Boden gestellt, um Louis Corinth zu seinem 60. Geburtstag die verbiente Ehrung zu bereiten. Ein hundertundfünfzig Werke des Meisters sind in fünfzig Rahmen des Palaßes fast ausschließlich als Privatbesitz vereinigt, und wenn auch manches bekannte Bild fehlt — die Museen und der Kunsthandel bergen noch andere herrliche Stücke —, man gewinnt doch Glimpsel in des Meisters Schaffen, das trotz der schätzenswerten Bilderprünge im einzelnen die große Linie genialen Kunstschaffens aufweist. Corinth's Bilder sind in der Rongierung der vorzüglichsten Arbeit durchaus nicht gleichartig. Aber selbst in der „Vereinigen“ Arbeit erkennt man den Genieblitz, und die Vollendung in vielen, der durch alle sich hindurchziehende materielle Werte, die unermüdliche Kraft, die in Farbe und Bewegung dieses Malers glänzt, ist, geben Glimpsel den Stempel des — nehmst alles nur in allem — Meisterlichen.

Es ist noch nicht allzu viele Jahre her, daß auf den Ausstellungen Liebermanns Bilder „Wandspiegel“ erzielten, Corinth dagegen „Schmiedlich abfiel“. Das kam nur daher, weil die neuen Maler, die sich doch auch eine Gemäldegalerie zulegen mußten, sich von einer Kunsthändlerleihe müßig in Eschepelle nehmen ließen. Heute ist Corinth längst anerkannt, und ob nun über oder nur neben Liebermann, er ist einer unserer besten Maler, ist vielleicht derjenige unter den deutschen Malern dieser Epoche, der seine Kunst am unbedenklichsten ausübt.

selbst war unermüdlich im Vortrag dieser lustigen Geschichte, den er eine geniale Lebendigkeit zu verleihen wußte. Allen in der Londoner Queen's Hall ist er wohl mehr als tausendmal angehört. In seiner Selbstbiographie „Auf und Ab“ hat er die Geschichte seines Lebens amüsanter erzählt. Sein erstes Auftreten im Varietés geschah 1891, und er selbst zweifelte so an dem Erfolg seiner Publikumserfolge, daß er kein längeres Engagement abschließen wollte. Er errang damit aber sofort die Gunst des Publikums und erhielt das für damalige Verhältnisse riesige Honorar von 100 Pfund Sterling in der Woche.

Film und Farben

Ein vielversagenes Beispiel

Nur zu sehr ist man geneigt, im Film, den man als eine Schwarzweiß-Angewandtheit betrachtet, die bunten Farben bei den Aufnahmen in Kostümen und Dekorationen als etwas Überflüssiges, ja Unnütziges zu empfinden, und über nicht staunt der Nichtfachmann, betrifft er ein Filmunternehmen, mehr als über die Fälle der verwendeten Farben. Es können ja doch nur Schwarz oder weiß in der Photographie erscheinen, ist die ständige Meinung des Laien. Wie sehr aber kommt es gerade im Film auf möglichst vielfältige Abstufung in Farben der photographierten Personen und Objekte an, sollen, wie das einem besonnenen Film-entwerfer gesamt, möglichst unterschiedliche Stimmungen erzielt werden. Für die Notwendigkeit der Benutzung von Farben im Film gibt der bekannte Filmkritiker Robert Neppach ein Beispiel. Er weist darauf hin, daß sich etwa der schwarze Talar des Richters von der roten Kardinalsstube nicht abheben würde, da das Rot im Film Schwarz herauskommt. Um den Unterschied recht augenfällig zu machen, müßte man beim Kardinalsamt ein helleres Schwarz nehmen, das aber praktisch nicht anzuwenden ist, weil ein grauer Rock nicht die Töne einer roten Falte hervorbringen vermag. Man wählt daher für diesen Zweck einen roten Stoff, der etwas lila enthält. Die weiße Farbe ist, nach Neppach, im Film unbedeutend, wegen der sogenannten Lichtschwächung. S. h. feiert alle übrigen Farbenwerte durch ihre starke photographische Wirkung. Auch hier mag ein Beispiel erläutern wirken: bei Schwarzweißen Szenen fliegen überdrückte das Weiß das eigene Farbschwarz und erhält ganz deutlich eine freisformige Figur. Schon diese wenigen Beispiele beweisen, daß auf die feinste überflüssige Farbigkeit im Schwarzweiß empfindenen Film nicht verzichtet werden kann, daß es vielmehr für die Stimmung und Mittelteil der Photographie geradezu unerlässlich ist.

Die Aufgaben der Filmmusik

Ein Urteil Klaus Pringsheims

Ueber die Musik als organischen Bestandteil des künstlerischen Filmkomplexes ist erst kürzlich hier manches gesagt worden, und die Frage, ob es eine Filmmusik als solche gibt oder nur eine Illustrationsmusik, bleibt praktisch und theoretisch offen. Klaus Pringsheim, ein nach Verwandter Thomas Manns, der jetzt die Musik zu den verflüchtigen „Wunderbroten“ komponiert und schon vorher auf Filmmusikalisches Gebiet mit durchaus künstlerischem Ernst reformatorisch tätig war, weist auf die vielen nichtkünstlerischen Funktionen der Filmmusik hin. Im „Neuen Musik-Blatt“ hat er zu diesem Thema aus: „Musik hat und führt von jeher in kleinen Rahmen die Aufgabe, störende Geräusche des Apparates und des Publikums, zu überdecken, alles künstlich zufällig zu binnensetzen, das Ohr, nicht zu beschäftigen, doch ablenkende Beschäftigung des Gehörs zu halten, die Aufmerksamkeit des Auges zu konzentrieren, doch zugleich die Spannung des überwachenden Gesichtsinnes zu mildern. Man kann von gelegentlichen Erregungen, von Probevorführungen, von Musikerkreisen in Filmtheatern, von den Pausen, die der Kinopublikum sich gönnen muß, wenn man nicht die eigenläufig ermüdende und zugleich beunruhigende

Die Not der deutschen Verleiher

Von der Suche nach einem rettenden Index — Ein Berliner Vorschlag

Seit geraumer Zeit hat der Berliner Rechtsanwalt Fritz Vid in unruhiger Arbeit die Geldbewegung auf dem weiten Gebiete der Kinoindustrie tabellarisch zu erfassen versucht. Die Ergebnisse seiner Arbeit macht er nunmehr in einer Broschüre allen Interessenten des Kinowesens zugänglich. Wir wollen unsere Leser nicht mit schwerwiegendem statistischem Material belasten, aber einiges dürfte davon auch den Laien helfen, zumal dieser häufig der Ansicht ist, daß alles, was irgendwie mit dem Film zusammenhängt, im Gelde schwimme. Es ist durchaus nicht so. Denn, schreibt Vid, erstmaligungsgemäß zählt zum Beispiel der deutsche Verleiher für das Eigenrecht eines wohl bemerkten, in Deutschland hergestellten Filmes allerhöchstens zwanzig Prozent der Negativherstellungskosten. Aufgegeben wird beim Verleiher noch zwanzig Prozent des Fabrikationsindex zuzüglich des Neigehaltes eines jeden einzelnen Monats als Ausdruck der monatlichen Steigerung des Eigenrechtes enthalten. Wie auf den deutschen Verleiher daselbst, erfährt man ohne viele Worte aus diesem Material.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß das Verleihergeschäft in Deutschland sich betrat als Spiel, daß auf mindestens ein Jahr, teilweise vor der Herstellung, die Aufführungsrechte der Filme an den Theaterbesitzer vermielet werden. Durch Terminverpflichtung und Vergleichen mehr, dauert die Abwicklung derzeitiger Verträge bis zu zwei Jahren, so daß zuzugut noch alte Verträge, die zu unbeweglichen Pflichten abgeschlossen waren, zur Abwicklung gelangen. Erst spät, vielleicht zu spät, ging man dazu über, und zwar unter großen Kampf seitens der Theaterbesitzer, feste Grundpreise einzuführen, zu denen von einer paritätischen Kommission von Verleihern und Theaterbesitzern festzusetzende Zuschläge kamen.

Das Positionsmaterial ist in der Zeit vom Mai 1922 bis Februar 1923 von 100 auf 33888, der Kopierpreis von 100 auf 15967, die Inzerate in den Zuschlagungen von 100 auf 10305 gestiegen; hingegen die Filmverleiherquote von 100 auf 1900. Wir haben gerade diejenigen Dinge herausgeholt, die wesentlich für den Verleiher sind. Hier kann man, ohne viele Worte zu machen, sehen, wie sich die jährliche Verleiherquote zu ungunsten einer Sparte der Industrie ausgewirkt hat.

Die Inkosten des Verleiher's sind von Monat Mai 1923 bis Februar 1923 von 100 auf 7229 gestiegen, während die Einnahmehöhe von 100 auf 1900 gestiegen sind. Bemerkenswert ist in dieser Tabelle die Zahlen für Februar berücksichtigt sind, so weit dies schon bei Niederschrift dieser Zeilen stattfand.

Wenn man im übrigen sonst die Zahlen betrachtet, so kann man feststellen, daß, wenn auch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Reichsindexzahlen in der Lohnpolitik als Verhandlungsunterlagen ablehnen, sich die Löhne naturgemäß immer in der Höhe dieser Zahlen bewegen, wenn sie auch hin und wieder zurückbleiben. Es holen diese dann im nächsten Monat wieder ein, bzw. überholen sie. Wenn am Jahresende die Arbeitgeber aufstehen mit ihren Löhnen zurückgeblieben 1922, so lag das einfach daran, daß bei Jahresbeginn 1923 die Löhne sehr hoch gehalten haben und allmählich eine Angleichung an die allgemeinen Indexzahlen stattfand. Dies trifft auch für die Seilangeleistungen zu, doch im ungekehrten Verhältnis. Hier standen die Löhne im Anfang unerschwinglich niedrig, sie fanden jedoch allmählich den Anschluß an die allgemeine Lohnpolitik, wobei bemerkt wird, daß die Gesamtlöhnpolitik sich auf den Löhnen der gelernten Fabrikationsarbeiter, wie Maurer, Tischler, Schlosser, in allmählicher Aufwärtsbewegung befindet. Im ganzen litt der Tarif bei Jahresbeginn unter den Folgen des letzten verlorenen Streikes. Er holte dies allmählich nach und überholte bereits Anfang Februar 1923 eine Reihe anderer Tarife, unter denen er bisher stand. Die bei der Preissteigerung der Negative und Positivfilme und der Photos kommt naturgemäß das Steigen des Silberpreises zum Ausdruck. Aufschluß gibt die Preissteigerungsgesetze angeführt mit den Reichsbanktarifen. Der steigende Zinssatz kommt hierher als Folge der hohen Bauinflation. Eigenartig mutet auch der Mietpreis für ein Atelier an. Hier kann man am Ende Dezember feststellen, daß ein Atelier für einen Tag nicht höher im Preise steht als ein Zimmer mit Bad in einem ersten Berliner Hotel, das heißt der Preis für ein deutsches Atelier herab, zahlte für das Zimmer ungefähr das gleiche wie für das Atelier für eine Woche, das heißt wir müssen hier ein großes Mietherhältnis zwischen der Miete des Ateliers und der wirklich zu erhebenden Miete erblicken in Anbetracht der im Atelier und dessen Anlagen investierten Werte.

Die Verjüngung im Film

Nach der Steinardischen Verjüngungsmethode ist nun auch die feines Pariser Nebenbuhlers Dr. Serge Veronoff, der durch Neberpflanzung von Weidenblättern den Menschen neue Jugend verleiht, im Film vorgeführt worden. Auf dem internationalen Jugendkongress in London zeigte Veronoff zwei Filme, von denen der erste die Vorbereitung der Drüsen, der andere die Ergebnisse dieser Neberpflanzung zeigt. Erst sah man urtümliche Jagen und Rindungen, die wieder jung wurden, sobald ihnen die Weidenblätter eingelegt wurden. Das größte Interesse aber erregten die Filmanfassungen dreier alter Herren, die mit Hilfe der Drüsen von jungen Schimpanzen sich

in jugendliche Männer verwandelt hatten. Ein 65jähriger, der zunächst in greisenhaftem Zustand vorgeführt wurde, stellte sich vier Monate später für rüstig dar, daß er um mindestens 25 Jahre jünger erschien. Ein 75jähriger, der 1921 operiert war, wurde im Film gezeigt, wie er Golf spielte, weit mit großer Kraft ein Boot ruderte und im ganzen sich benahm wie ein 45jähriger. Veronoff erläuterte die einzelnen Filme durch wissenschaftliche Ausführungen über seine Methode.

Was der „Aier“ zu seinem Film hat.

Gleichenfalls, der große Glasstein, den man jetzt fastgekauft hat, und der ich daher nach einem anderen Bedürfnisgleich unheimlich muß, hat einen Film geschrieben, von dem bereits vor seinem Erscheinen viel die Rede war. Der Film ist nach einem Buche Clemenceaus, „Der Schleiter des Glades“, verfaßt und hat auch den Namen. Er spielt in Göttingen, und zwar sind die Szenen sämtlich soeben alle in Götting bei Paris aufgenommen worden. Man hatte hier in dem großen Filmatelier der Albert-Gesellschaft eine demnächstige Fassade erbaut, einen demnächstigen Garten und ein ganz kleines ständliches Dorf. Clemenceau wohnte der Erbauung des Films, die dieser Tage in Paris stattfand, mit seiner Entlohnung bei und war sehr entzückt davon.

Ausstellung und Einrichtung wird von zwei Herren der Deutschen Gesellschaft für Außenbuchhandel geleitet, und bei der Eröffnung, an der auch die Spitzen der Moskauer Regierung teilnehmen dürfen, werden Vertreter des deutschen Buchhandels zugegen sein.

„Die wieder“

Die freie anarchische Jugend brannte am Gedächtnis an die Tage des Kriegsausbruchs am Sonntag abend einen Richtbildervortrag unter obigen Motto. Ernst Friedrich sprach die begleitenden Worte zu den Witzbildern, die sichtbar bestimmte Kriegswörter zeigen. Die voll befandte Versammlung folgte den Ausführungen Friedrichs mit harter innerer Spannung. Einige Strömungsbedürfnisse rechtsorientierter Elemente wurden mißbillig unterdrückt. Der Vortrag wird an die politischen Gefangenen abgeführt. Des, 1

Aus den ersten Kriegstagen

Fried ist einer der wenigen Tagebuchschreiber, die der Hoffensuggestion der ersten Kriegstagen den Tribut schuldig geblieben sind, Am 7. August 1914 schrieb er:

„Die Welt hat für mich einen ganz anderen Anhalt bekommen. Es ist nicht mehr dieselbe Welt wie vorher, wie vor vierzehn Tagen. Wie durch einen Zauber sieht plötzlich alles anders aus. Die Berge vor meinem Fenster, das Grün der Wälder, die lieblichen Hügel — alles sieht mich an, wie die Reste eines Lebens, das ich einmal gelebt und das für immer verloren ist. So muß einem Verbrecher jammern sein nach der Verurteilung. Er denkt an ein Verbrechen voll Glanz und Glüd, von der er ausgeschlossen ist. Nach ich komme mir so vor, wie hinter ehernen Mauern, die mich von der Welt gangenheit trennen.“

Die deutsche Buchausstellung in Moskau.

Die Ausstellung des deutschen Buches, die Anfang September gleichzeitig mit der Landwirtschaflichen Ausstellung in Moskau eröffnet wird, soll einen unspannenden Höhepunkt der Verkündungen des deutschen Buchhandels bilden. Wie im „Vorbereitung“ für den deutschen Buchhandel mitgliedert wird, sind 120 große Kisten mit etwa 40000 Bänden abgepackt worden, und ebenso sind bereits 200 Kreuzbände unterwegs, die für den großen Transport zu spät kamen. Die wirkungsvolle